# ver Westell



Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft "Der Westen", bestehend aus der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Erwin von Steinbach - Stiftung, mit dem Sitz in Stuttgart, hervorgegangen aus dem Bund der Elsässer und Lothringer e.V., und dem Bund Vertriebener aus Elsaß - Lothringen und den Weststaaten e.V., sowie der Erwin von Steinbach - Stiftung, Frankfurt/Main.

Anschrift: Barbarossastraße 14, D-73066 Uhingen

Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten.

ISSN 0179 - 6100

Mai - August 2003

50. Jahrgang, Nummer 3-4

# Nichts für Genießer

Schon oft ist an dieser Stelle darüber berichtet worden und das Thema ödet in jeder Faser des Wortsinns unbeschreiblich an. Aber nichts wird besser, alles immer schlimmer. Das Elsaß ist für die Medien, für Presse, Funk und Fernsehen - und nicht zuletzt für Reise- und Gourmetführer - eine liebliche Gegend, in der man wie "Gott in Frankreich" (der Hinweis fehlt selten!) fressen, saufen und allerlei anderes treiben, sogar Kultur (!) erleben kann - auf Kurzbesuch in einer schönen Gegend, die äußerlich so vertraut wirkt und voller merkwürdiger Gebräuche und seltsamer Ureinwohner ist. Und diese Urbevölkerung triit nur als um den Gast herumwedelnde "Bediente" in Erscheinung. Selbstverständlich drücken sich die Herren und Damen gewählter aus als das hier eben geschah. Spräche man sie so an, wie es vermutlich Größen wie Geiler, Sebastian Brant und die anderen großen elsässischen Meister der klaren Aussprache täten (lebten Sie noch), würden die Kurzbesucher das wahrscheinlich "putzig" finden. Läsen sie gar deren Werke, schiene es ihnen gewiß erstaunlich, daß diese deutsch daherkämen. Denn inzwischen wird das Elsaß (Lothringen immer inkorporiert) als "ostfranzösische Provinz" definiert, die einmal "von Deutschland annektiert war" - und dazu dann, einmal ausgesprochen, ein andermal wissend zugeblinzelt, der Seufzer: "Endlich unbeschwert und frei".

#### Einfache Faustregel

Die zuletzt genannten Erkenntnisse ist ein wörtliches Zitat aus dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk und damit sozusagen amtlich und verbindlich. Diese Einsicht folgt einer primitiven Faustregel; wenn man sie benutzt, kann man nichts falsch machen: Opfer sprechen niemals deutsch - wer deutsch spricht, ist immer Täter. Darf man denn dann wirklich noch einen Allerweltsministerpräsidenten kritisieren, weil er den pfiffigen Einfall hat, aus dieser angeborenen Haut zu schlüpfen und die unbelastete (!) "Sprache des Nachbarn" ab dem Kin-

dergarten pauken zu lassen und sie zur zweiten Amtssprache zu erklären? Letzteres ist bisher ja nur eine Ankündigung, die den Politikus in die Schlagzeilen bringt und ihm einen Strahlenkranz als Reformer, Neuerer, Tabubrecher, ideenreicher Dynamiker verschafft. Eine Ankündigung, die nicht jeder Landsmann als Drohung versteht, durchaus mancher aber als schikke Hintertür, die aus der Sackgasse der moralischen Schuldenfalle bequem heraushelfen könnte. Nur zwei Fragen, Herr Müller: Warum keine komplementäre Kompensation westlich der Grenze und wäre das Englische als Amtssprache nicht überhaupt die rationellere Lösung? Mehr Mut, Mister M.!

#### Geschichte im Nebel

Etwas ernsthafter als hier hat jüngst mit einem Leserbrief an das kirchliche Blatt "Das Journal" W. Oehl vom Verband christlicher Lehrer auf einen touristischen Artikel ("Elsass - Europas Zentrum für Genie-Ber") reagiert: "Leider scheint bei Redaktion wie auch Reiseunternehmen eine Art PISA-Defekt vorzuliegen, wie man ihn bei vielen Jugendlichen vorfindet: geringe Geschichtskenntnisse! Nur so ist zu erklären, weshalb man die guten elsässischen Ortsnamen ausschließlich mit französischen Namen aufführt: Hagenau, Schlettstatt, Neuweiler, Königsburg und schließlich Straßburg (!) verdienen die deutsche/ alemannische Benennung. Ganz korrekte Menschen können ja beide Schreibweisen, wie in Südtirol, angeben.

Es ist auffallend, dass über die Geschichte des Elsass so gut wie gar nichts gesagt wird. So wäre es zum Beispiel für eine christliche Zeitung interessant zu erwähnen, dass noch Anfang des 20. Jahrhunderts katholische Geistliche aus dem Elsass sich vehement dagegen wehrten, die Predigt nicht auf deutsch halten zu dürfen, und entsprechende Eingaben an ihre Obrigkeit machten."

Die gemachten Feststellungen sind schlimm genug, aber nur noch ein Teil des

Übels. Wir sollten nicht irrigerweise annehmen, die öde PISA-Leere beschränke sich auf das Elsaß und Lothringen. Sie frißt inzwischen in West und Ost, in Nord und Süd und längst schon in der Mitte. Zurück bleibt ein immer verschwommeneres Bild der Deutschen, jedenfalls vieler davon und vor allem der sich darstellenden Öffentlichkeit, von sich, ihrem Land und dessen Geschichte. Trotz des gegenwärtigen Murrens ist der 51. Bundesstaat der USA (vielleicht auch der erste "Europas") längst Wirklichkeit. Östlich von Oder

#### Jahresversammlung 2003

der

Gesellschaft der Freunde und Förderer der Erwin-von-Steinbach-Stiftung e.V.

Unsere diesjährige Jahresversammlung wird am Samstag, dem 11. Oktober 2003 um 14 Uhr im Hotel Wartburg, Ecke Lange Straße/Hospitalstraße in Stuttgart, stattfinden.

Auf dem Programm stehen zwei aktuelle Berichte aus dem Elsaß.

Der Künstler und Dichter Raymond Piela spricht über das Thema: "Marie Hart. Ihr Lebenslauf, ihre Werke"

Der Lehrer Jean-Philippe Ziegler berichtet über den zweisprachigen Unterricht im Elsaß, insbesondere über die Verhältnisse und über eigene Erfahrungen an einer zweisprachigen Schule im Elsaß.

und Neiße war schon immer Polen und irgendwie rätselhaft haben da einmal ein paar Deutsche gelebt, wahrscheinlich im Troß der SS kurzzeitig eingewandert. Dieser Satz ist hier ist nun keine Polemik mehr, sondern nur eine Zusammenfassung von in den letzten Monaten Gehörtem.

Im Sommer fand im Hangar des ehemaligen Regierungsflugplatzes der DDR bei Neuhardenberg nahe der Oder ein Aufführung des antiken Dramas "Die Perser" statt. Eine Theaterkritik bewies historisches Wissen und stellte den Bezug zur Zeitge-Fortsetzung auf Seite 2

# Skulpturen für die Quelle der III

Nach dem Rhein ist die III bekanntlich der Hauptfluß des Elsaß, das sie in ihrer ganzen Länge (217 km) von der Quelle im Sundgau bis zur Mündung in der Nähe von Kilstett nördlich von Straßburg durchfließt, wobei sie alle Zuflüsse vom Osthang der Vogesen aufnimmt. Sie entspringt am Glaserberg in den nördlichsten Ausläufern des elsässischen Jura bei dem Dorf Winkel unweit der Schweizer Grenze.

In seinem Gedicht "Die III" beschreibt Adolf Stöber (1810-1892) die Quelle folgendermaßen:

Am End vom Dörfel, uff de höchste Matte Von Winkel steh i jetz im Eicheschatte: Sieh do, just hinter'm letste Büürehüüs Springt lusti unser Flüssel, d'Ill erüs! Es glänzt krystalle rein Un hüpst von Stein ze Stein, 's kann redde schun un schwätze, Daß d'Lit sich dran ergetze ...

Daniel Stöber (1779-1835), der Vater Adolf Stöbers, blickt von der Plattform des Straßburger Münsters auf die III:

Als wie e Silwerbändel Spaziert die III doher; Sie danzt durch unser Ländel, Gar lusti Kryz un quer, Durch Felder un durch Aue! ...

1990 kam in Winkel die Idee auf, den Bereich um die Quelle schöner zu gestalten. Nach Jahren wurde der Plan konkreter, wobei man an ein Kunstwerk dachte. 1995 sicherte der Colmarer Lions Club Bartholdi einen Zuschuß zu. Ein Vorbereitungskomitee, die "Illsassen", wurde gebildet, dessen Vorsitz der Inhaber des berühmten Restaurants in Illhäusern. Jean-Pierre Haeberlin übernahm. Eine Pariser Bildhauerin, Anne Rochette, Professorin an der Ecole Nationale Supérieure des Beaux-Arts in Paris, schuf einen "Stein der Quelle" und "Kieselsteine", die an Wassertropfen erinnern. Zusammen mit dem Landschaftsgärtner Dominique Szulc gestaltete sie auch die Grünanlage. An den Kosten (154.738 Euro) beteiligten sich der oberelsässische Generalrat, die Direction régionale aux affaires culturelles (DRAC), die Fondation de France, der Regionalrat und die Gemeinde Winkel.

Am 17. Mai 2003 fand unter großer Beteiligung die feierliche Einweihung statt. Nach Musik, Gedichtvorträgen und Ansprachen, teilweise im Dialekt, enthüllte der Bürgermeister von Winkel, Joseph Fuetterer, den "Stein der Quelle" (la pierre source), den Abbé Dominique Kress anschließend mit Weihwasser segnete. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man den Präsidenten des Generalrats, Adrien Zeller, die Bürgermeister von fünf der sechzig an der III liegenden Ortschaften sowie Gerhard Blaas, den Bürgermeister von Gaschura-Parthennen in Österreich, der an die östereichische III erinnerte, den 75 km langen Hauptfluß Vorarlbergs.

#### Nichts für Genießer

Fortsetzung von Seite 1

schichte her: das sei für die Aufführung der Tragödie der geeignete Ort, denn schließlich hätten hier in der Nähe im Ersten und Zweiten Weltkrieg große Schlachten getobt. 1945 stimmt, aber im Ersten Weltkrieg? Naja, irgendwie vielleicht schon. Gab es da nicht zwei große Schlachten 1914 an der deutschen Ostgrenze? - Bloß lag diese Ostgrenze damals einige hundert Kilometer östlich der Oder. Nicht gewußt, aber irgendwie doch irgendeine Ahnung - jedenfalls von Hawai aus gesehen - da rückt doch alles zusammen.

Der Clou war gerade in einer Würdigung des einst vielgelesenen Reiseschriftstellers Viktor Auburtin (zu seinem 75. Todestag) zu lesen. Auburtin sei 1870 (am Sedanstag, deshalb "Viktor") in Berlin-Mitte geboren worden, das damals fast nur aus Bäumen und Wiesen bestanden habe, Reichstag und Siegessäule hätten noch nicht existiert. Ein PISA-Treffer geradewegs ins Nichts. Berlin-Mitte, das die Post seit der Wende "Berlin-Zentrum" zu nennen beliebt, ist das alte, eigentliche Berlin (Berlin und Cölln), seit Jahrhunderten städtisch und Hauptstadt eines Staates, schon lange keine Wiesen und Sümpfe mehr.

Der Bezirk Mitte wurde vor ein paar Jahren mit dem gelegentlich westberlinischen Tiergarten (u.a. Bäume, Wiesen, Reichstag und Siegessäule) zusammenreformiert. Wenn der kleine Viktor also auf einer Sumpfwiese zur Welt kam, dann lag das nur an der teilungsverzerrten, vor 1990 geprägten westdeutschen Separatperspektive eines Feuilletonisten.

Wenn die weißen Flächen schon mittendrin zunehmen, dann haben sie an den Rändern bereits viel mehr verschlungen. Zählt man die Verluste jenseits von Rhein und Oder zusammen, verschwand und verschwindet auf diese Weise ein wesentliches Drittel der deutschen Kultur- und Geistesgeschichte. Ganze Landes- und Stadtgeschichten, ganze Dichter-, Denker- und Malerschulen verschwinden, entweder ganz, oder tauchen europäisiert, von der Nationalgeschichte gereinigt, wieder auf. "Europäisiert" ist dabei noch die sanftere Methode, gallisierte Vornamen und bald auch polonisierte, russifizierte und eingetschechte - und äußere und innere Biographien sind schon im Schwange bzw. im Kommen. Im Colarausch (wahlweise auch Rotwein oder Wodka) ist da doch sowieso kein Unterschied zu erkennen!

#### 's Lob vum Elsaß

Zei mer, wo noch e Ländel isch, E-n einzigs, wo d', wie do, So rich un so zefridde bisch, So glücklich un so froh! Dü kannsch d'ganz Welt üsreise, Uff alli Sitte geh! 's lescht wurd's doch bie d'r heiße: Es git ken Elsaß meh.

Komm nur in unsri Berri mit Wenn ney wie Hochzitsstriß D'Baim all un d'Hecke stehn! Meinsch nit, Dü löjsch ins Paradies! Noch üwwer grüene Wälder Siehsch von dim Felsehüs Uff Rewe, Matte, Felder Un Städt un Dörfer nüs.

Die blinkle ruff im Morjeschin Ues Gäärte wiß wie Schnee. Von drüwwe glitzert d'r Rhin, Un's Münschter rueßt in d'Heeh. Viel alti Schlösser henke Vor dier, wo d'Sunn druff lacht. An alles müesch de denke, Wo d'Heimet groß gemacht.

Wenn se-n-uns schelte links un räächts, Stolz bliewe mer un still. Was alle g'fallt, dis isch nix Schläächts, Redd jeder, was er will! Um d'Scheenheit rumgerisse, Liebs Land, bisch du von je. Mer lon dich nit, mer wisse: Es git ken Elsaß meh.

Christian Schmitt (1865-1928)

#### Hebeldank an Gérard Leser

Der Hebelbund Lörrach verlieh im Mai anläßlich des 200. Jubiläums der Erstausgabe von Hebels alemannischen Gedichten den "Hebeldank" an den evanglischen Theologen und Volkskundler Gérard Leser (geb. 1951) aus dem elsässischen Münstertal. Leser hat sein Leben der Sammlung und Sichtung mundartlicher Überlieferung seiner Region gewidmet und einen Reichtum erschlossen, den er als Schatz betrachtet. Der Geehrte dankte für die Auszeichnung und sagte, sie sei ein Ansporn, noch engere Beziehungen zwischen Baden, Schweiz und Elsaß zu pflegen, "fer die Frendschaft zur Blüescht ze bringe, und des in're Sproch, wo uns verbindt un zammehebt".

#### ISSN 0179-6100

DER WESTEN, herausgegeben von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Erwin von Steinbach-Stiftung e.V., Geschäftsstelle: Barbarossastraße 14, D-73066 Uhingen. Konto: Postbank Stuttgart 370 15-708 (BLZ 600 100 70). Redaktion und für den Inhalt verantwortlich: Dietrich Pfaehler.

Druckerei Leibold GmbH, Karlsruher Str. 46 76287 Rheinstetten-Forchheim

**Beilagenhinweis:** Einem Teil der Auflage dieser Ausgabe liegen ein Überweisungsformular bei.

# Vor 40 Jahren starb Robert Schuman

Der vor 40 Jahren verstorbene lothringische Politiker Robert Schuman hat in der europäischen Geschichte einen bleibenden bedeutenden Platz durch den nach ihm benannten "Schuman-Plan". Man versteht darunter den von ihm initierten und mit ausgearbeiteten Vertrag, der die westeuropäische Kohle-und Stahlproduktion einer besonderen Behörde unterstellt. Damit sollte der erste Schritt zu einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gemacht werden. Der Plan wurde 1951 von den Regierungen der Bundesrepublik Deutschland, von Frankreich, Italien. Belgien, den Niederlanden und Luxemburg unterzeichnet und trat 1952 in Kraft. Die seitdem bestehende Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS), auch Montan-Union genannt, untersteht der Hohen Behörde mit Sitz in Luxemburg. Im Grenzland aufgewachsen und mit dessen wechselvollen Schicksal selbst konfrontiert, war Schuman in Frankreich nach Ende des 2. Weltkrieges der erste Befürworter einer deutsch-französischen Verständigung und einer europäischen Einigung. Er war überzeugter Europäer lange bevor Charles de Gaulle die Notwendigkeit erkannte, daß alte nationalstaatliche Konzepte angesichts der Dominanz der USA und der Sowjetunion in Europa nicht mehr zeitgemäß waren.

#### Jugendzeit im Reichsland

Obwohl Robert Schuman am 29.6.1886 in Luxemburg geboren wurde, wuchs er als Lothringerkind natürlich im lothringischen Bezirk des damaligen Reichslandes Elsaß-Lothringen auf und absolvierte dort seine Schulzeit bis zu Reifeprüfung. Danach studierte er Jura in Bonn, München, Berlin und Straßburg. 1912 ließ er sich als Anwalt in Metz nieder. Am 1. Weltkrieg nahm Schuman als deutscher Reserveoffizier (Hauptmann) teil.

#### Werdegang in der Zwischenkriegszeit (1919-1940)

Als 1918 auch der deutschsprachige Teil Lothringens wieder französisch wurde, ging der bodenständige Schuman in die Politik, um seiner Heimat unter den veränderten Verhältnissen zu dienen. Von 1919 - 1940 war er für die Parti Démocratique Populaire als Abgeordneter in der französischen Kammer (Nationalversammlung) und wurde unter Ministerpräsident Reynaud - ganz kurz auch noch unter Marschall Pétain - Regierungskommissar für das Flüchtlingswesen. Nach dem Waffenstillstand 1940 ging er sogleich in seinen heimatlichen Wahlkreis zurück. Nun kam das Gerücht auf, die Deutschen hätten ihn gerufen, um ihm, dem Kenner der Verhältnisse, ein Amt beim Aufbau der neuen Verwaltung zu übertragen. Vielleicht wollten ihn die NS-Machthaber gerne vor ihren Karren spannen? - Irrtum! Im Gegenteil. Als Schuman in Metz erschien, wurde er sofort in Polizeigewahrsam genommen. Die neuen Machthaber hatten ihn

als ehemaliges französisches Regierungsmitglied schon als deutschfeindlich und gefährlich eingestuft. Wahrscheinlich drohte ihm die Einweisung in ein KZ. Zunächst jedoch war Schumann in die Haftanstalt Neustadt(Weinstraße) verbracht worden. Als die Verhaftung des bekannten lothringischen Politikers bekannt wurde, begannen sogleich intensive und vielfältige Bemühungen der "Nanziger", um seine sofortige Freilassung zu erreichen. Als Nanziger wurden damals die bei Kriegsausbruch 1939 verhafteten Führer der elsaß-lothringischen Heimatrechstbewegung bezeichnet. Diese Männer waren bis zum Heranrücken der deutschen Truppen im Juni 1940 in der Haftanstalt in Nancy (im Volksmund "Nanzig") eingekerkert. Sie wurden dann in letzer Minute, in größter Hektik und unter üblen Umständen in südfranzösische Gefängnisse verlegt. Dort wurden sie dann nach schlimmen Leidenstagen von der deutschen Wehrmacht befreit. Es war den Nanzigern bekannt, daß sich Schumann in Paris immer wieder für diese Nanziger Gefangenen eingesetzt hatte. Leider ohne Erfolg.

Für die Nanziger war es nun eine Selbstverständlichkeit, für die Freilassung Schumans alle Hebel in Bewegung zu setzen. Auch Dr. Robert Ernst, damals Generalreferent beim Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, intervenierte in dieser Sache bei verschiedenen Dienststellen bis hin zum Reichsminister des Innern in Berlin. Schließlich kam es zur Haftentlassung Schumanns, verbunden mit einem Aufenthaltsverbot für Lothringen (einschließlich Metz). Er mußte sich fortan ausschließlich in der Pfalz aufhalten. Von dort aus gelang es ihm jedoch 1942 nach Frankreich zu fliehen, wo er sich dann der Résistance anschloß. Schuman hatte eine klare und folgerichtige Entscheidung getroffen. Durch seine Flucht aus NS-Deutschland entzog er sich der Gefahr, später gar als Nazi-Freund abgestempelt zu werden. Der versierte Politiker Schuman hatte sich damit für den Neuanfang in Frankreich 1945 qualifiziert und war auch bereit, erneut Verantwortung zu übernehmen. Das erwies sich als Gewinn für Frankreich und Deutschland. Der im Grenzland Lothringen verwurzelte Schuman war Frankreich und Deutschland gegenüber in gleicher Weise unbefangen und hatte eine Vision für ein künftiges Miteinander der beiden Nachbarvölker. Im Gegensatz zu ihm zeigte General de Gaulle dagegen längere Zeit wenig Neigung, ein partnerschaftliches Verhältnis zum besiegten Deutschland einzugehen und begegnete Schumans Vorstellungen mit Abneigung und Mißtrauen. Von ihm ist der Ausspruch überliefert: "Dieser Boche Robert Schuman, dieser sympathische Boche, aber trotzdem dieser Boche, hat die Füße in Paris und das Herz in Berlin." Hier dürfte sich der General geirrt haben, Schuman war nie ein Berliner, aber ein Europäer der ersten

#### Wirken nach dem 2. Weltkrieg

Vor dem Krieg hätte man es sich nicht vorstellen können, daß der zwar kluge und sehr sachkundige, aber für Paris viel zu bescheidene Abgeordnete Schuman in mehreren Nachkriegsregierungen eine maßgebliche Rolle spielen würde. Als Mitbegründer der MRP (Mouvement Républicain Populaire), der neuen christlich-sozialen Partei, wurde er Abgeordneter der Nationalversammlung und 1946 Finanzminister. 1947/48 wirkte er als Ministerpräsident und dann in wechselnden Kabinetten bis 1953 als Außenminister. Als der EVG-Vertrag (Europäische Verteidigungsgemeinschaft) am 30.08.1954 in der Nationalversammlung in Paris abgelehnt wurde, ging die "Schumanperiode" in der französischen Politik zu Ende. Durch die Wahl zum Präsidenten der Beratenden Versammlung des Europarats erfuhr Schuman nochmals eine politische Anerkennung. Nach seinem Rücktritt von diesem Amt 1960 wählte man ihn noch zum Ehrenpräsident. Danach zog sich Robert Schuman, der zeitlebens Junggeselle war, in sein bescheidenes Heim nach Scy-Chazelles bei Metz zurück, wo er am 4. September 1963 im Alter von 77 Jahren starb.

#### Ein echter Europäer

Robert Schuman sprach gleich gut Deutsch und Französisch und war der deutschen wie der französischen Kultur in gleicher Weise verbunden. Er hatte eine klare Vorstellung von einem neuen Europa. Es ist bemerkenswert, daß seine Gedanken trotz vieler, hartnäckiger Widerstände schließlich doch in die französische Politik eindrangen. Dabei besaß der stille, bescheidene Lothringer kein rhetorisches Geschick und war jeder Pose abhold. Aber vielleicht war es gerade seine einfache Art und die Kraft seiner Argumente, die schließlich im politischen Frankreich Beachtung fanden. Für Schuman war nach dem 2. Weltkrieg ein enges Zusammenwirken der Europäer über den nationalstaatlichen Rahmen hinaus ein Gebot der Selbstbehauptung gegenüber den neuen Weltmächten. Voraussetzung für eine neue Politik in Europa war nach seiner Auffassung ein neues deutschfranzösisches Verhältnis im Sinn echter Partnerschaft und enger Kooperation. Als absolut integre Person - auch bezüglich seiner Vergangenheit - konnte Schuman den Franzosen auch ein gewisses Verständnis für deutsche Interessen abverlangen. Unvergessen bleibt eine öffentliche Äußerung Schumans anläßlich der Überreichung des Karlspreises 1958 in Aachen. Er erklärte, daß er als europäischer Franzose die Teilung Deutschlands wie die Deutschen selbst als unerträglich empfinde und auf eine friedliche Wiedervereinigung hoffe. Wahrlich, ein freundschaftliches Wort von einem französischen Staatsmann. Schumans politisches Wirken war wesentlich der Überwindung des deutsch-französischen Gegensatzes gewidmet. Dafür sind wir ihm Dank schuldig. kk

#### **KULTURSTADT STRASSBURG**

# Das Straßburger Theater vor 1870

Im Jahr 1971 veröffentlichte der Straßburger Archivar und Schriftsteller Ludwig Spach (1800-1879) in der "Straßburger Zeitung", dem Organ der eingewanderten Deutschen, regelmäßig Artikel über die Verwaltung, die kirchlichen und gesellschaftlichen Zustände und die Pflege von Kunst und Wissenschaft im Elsaß. Er wollte den Neuzugezogenen in dieser Periode des Übergangs vom französischen Regime in deutsche Verwaltung zeigen, wie die Elsässer und die Franzosen wirklich waren. Unter dem Titel "Moderne Culturzustände im Elsaß" erschienen die Zeitungsbeiträge 1873, gesammelt in zwei Bänden, auch als Buch. Hier folgen einige Auszüge aus Spachs Abhandlung über das Theater in Straßburg:

"Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bestand ein französisches Theater in Straßburg. Die Beamtenwelt, die Garnison, der höhere Bürgerstand besuchten die Vorstellungen. Für die Regierung war es ein natürliches Mittel, die französische Sprache in Aufnahme zu bringen. -Bei Goethes flüchtigem Besuch, Ende September 1779, wurde zufällig eine italienische Oper aufgeführt. Goethe erwähnte beiläufig diesen Umstand. An demselben Morgen hatte er zum letzten Mal von Friederike in Sesenheim Abschied genommen; an demselben Abend, nach geendigtem Theater, verabschiedete er sich ebenfalls von der glücklich verheirateten Lily. Viele Eindrücke an einem und demselben Tage!

Während der ersten Revolution war das französische Theater häufig von der patriotischen Jugend besucht. In dem Parterre zeichneten sich die Parteien gegen einander ab. Jede Anspielung auf die Tagesereignisse wurde aufgegriffen, beklatscht oder verhöhnt, je nach Standpunkt der Zuschauer. Die rührend schöne Oper "Richard Löwenherz" zog mächtig an in jenen erwartungsvollen Tagen, als Ludwig XVI., nach der vereitelten Flucht von Varenne, wie ein Gefangener in den Tuilerien behandelt wurde. Jedesmal, wenn der Troubadour Blondel das herrliche Recitativ anstimmte: "O Richard, o mon roi! L'univers t'abandonne!" (Mein König Richard, dich verläßt die ganze Welt!) brach der aristokratisch gestimmte Teil der Jugend, die Schar der Muscadins, in ein tobendes Beifallrufen aus. "Der König ist nicht gefangen!" erwiderten brüllend die Jakobiner. ...

Am Anfang des laufenden Jahrhunderts brannte das Theatergebäude bis auf den Grund ab. Man verlegte das Theater in die entweihten Räume der romanischen St. Stefanskirche. Der ungeschmückte, unfreundliche Saal ward zu wiederholten Malen von hohen Herrschaften besucht, und auch an gewöhnlichen Tagen oft bis in die letzten Räume gefüllt. Dort sah man die jüngeren Prinzen der bourbonischen Linie, den unglücklichen Herzog von Berry an Kellermanns Seite, Lord Wellington, die jeden Anstands bare Prinzessin von Wallis; dort konnte man zum ersten Mal Susannas (Melle Mars) holdes, liebreizendes Flüstern in "Figaros Hochzeit" und Talmas dröhnende Donnerstimmer vernehmen. Aber auch den deutschen Musen blieb dort mehr als ein Sommerabend gewidmet. In den ersten Jahren des Kaiserreichs war ein beinahe ständiges deutsches Theater in einem engen, meist überfüllten Saale der inneren Stadt (in der Nähe der Synagoge) angesiedelt. Kotzebues Schauspiele und Komödien, Mozarts und Winters Opern bildeten fast ausschließlich das Repertorium. Als diese Freistätte einging, erstreckten sich im größeren Theater die deutschen Vorstellungen auch auf die klassischen Schillerschen Tragödien. Im Jahr 1821 wurde das Theater in das neuerstandene Gebäude verlegt. Die höhere Komödie und das Drama waren meisterhaft besetzt. Schauspieler, die später

#### Unvergessen: Jean Dentinger (1937-1993)

Vor zehn Jahren, am 1. Juni 1993, starb Jean Dentinger, der sich mit Liedern, Schriften und Zeichnungen unermüdlich für die Schonung der Umwelt und für die Pflege der elsässischen Literatur und der deutschen Sprache im Elsaß einsetzte. Er hat sich dabei selbst jedoch nicht geschont und sich selbst bei seinem Einsatz für die elsässische Sache aufgerieben. Jean Dentinger verfaßte Bücher bzw. trug schwergewichtige, klug ausgesuchte Sammlungen zusammen, u. a. "Grünes Buch", "Dichter und Denker des Elsaß", "2000 Jahre Kultur am Oberrhein", "Das goldene Zeitalter der Literatur im Elsaß".

#### Wälder- und Wertersterwe

D'Werter sin d'Luft vun minem Denke un mini G'fühl duen sich mit Werter tränke.

Wie's Waldsterwe kummt mir 's Wertersterwe vor, doch d'Werter wachse nie meh nooch.

Wenn d'Wälder sterwe isch d'Luft in Gfahr. D'Quelle verderwe. Unfruchtbar

un krank wird d'Luft. Es kummt m'r vor, so geht's au vor. wenn se stirbt: unseri Sprooch.

Jean Dentinger

in Paris auf den ersten Bühnen zu Ansehen gelangten, gingen von hier aus; waren zuerst die Lieblinge des Straßburger Publikums. In diesen gelungenen dramatischen Experimenten liegt einesteils die Erklärung der damaligen voranschreitenden Entgermanisierung Straßburgs und sodann der Beweis für die Bildsamkeit des Publikums, wenn man ihm systematische, kräftige, einfache, reine Speisen statt pikanter Sauce vorführt.

Schon unter Ludwig Philipp zeigte sich im Straßburger Theater ein Umschlag ins Schlimmere. Molière und die Charakterkomödie wurden nicht mehr richtig aufgefaßt, langweilten; die moderne schlüpfrige Komödie verdrängte die veralteten Typen des 17. und 18. Jahrhunderts. In die klassische Tragödie brachte vorübergehend die Rachel ein neues Scheinleben; aber auch sie entsagte mehr und mehr ihrer ursprünglich antiken Simplizität und haschte nach melodramatischem Effekt. Im Revolutionsjahr 1848 erschien sie, die "Marseillaise" deklamierend, wie eine Furie, und in "Adrienne Lecouvreur" suchte man vergebens die noble Haltung, die sie in den passionierten Szenen der Phädra und den Wutausbrüchen der Camilla bewahrt hatte. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Straßburger Bühne zwischen 1820 und 1850 einige bevorzugte Jahre hindurch eine Vorschule für die Pariser Theater, aber später ihr Abklatsch wurde.

Ende Dezember 1844 erhielt der Maire von Straßburg einen offiziellen Bericht aus Weißenburg des Inhalts, daß ein soeben in hohem Alter gestorbener Bürger, Herr Johann Wilhelm Ludwig Apffel, sein beträchtliches Vermögen der Stadt Straßburg vermacht hatte unter der Bedingung, daß die jährlichen Einkünfte für die Pflege der dramatischen und musikalischen Kunst verwendet würden. Mit anderen Worten: das Theater von Straßburg war zum Universalerben des Verstorbenen eingesetzt. Der Maire von Straßburg, damals Friedrich Schützenberger, eilte nach Weißenburg, um die ersten Vorkehrungen zur Besitznahme des unerwarteten Legats zu ergreifen. Fünfzig bis sechzig Tausend Franken jährliche Renten waren zu beziehen! Aber vorerst mußte man sich auf einen Einspruch der zurückgesetzten Seitenverwandten gefaßt machen. Dieser Einspruch erfolgte in der Tat und wurde zuletzt vor dem Staatsrat ausgetragen. Einige hunderttaudend Francs wurden der nächsten Linie zugesprochen. Diese schiedsrichterliche Vereinbarung befriedigte das Straßburger Publikum, das sich doch nicht mit dem Gedanken befassen mochte, der vermehrte Glanz seines Theaters sei mit der Zurückweisung eines Zweiges der Familie des Testators erkauft. Wie wirkte sich die Apffelsche Stiftung nun bis 1870 auf das Theater aus? In der

größeren Oper wurde oft Schönes geleistet: Meyerbeer, Halevy, Bellini, Verdi,

Gounod fanden hier geeignete Organe.

Die tragische und die komische Bühne

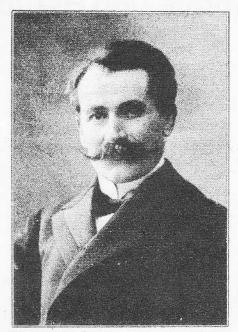
wurden dagegen vernachlässigt. ..."

#### Der elsässische Dichter Christian Schmitt (1865-1928)

#### Zum 75. Todestag

Christian Schmitt wurde am 28. März 1865 in Geudertheim bei Brumath als Sohn einer alteingesessenen hanauerländischen Bauernfamilie geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters wuchs der aufgeweckte Junge unter dem Einfluß eines aus Württemberg (Geislingen an der Steige) stammenden Großonkels auf, der sich nach langen Wanderjahren als Drechslergeselle im Elsaß niedergelassen hatte. Christian Schmitt besuchte das Lehrerseminar in Straßburg. Von 1885 bis 1896 war er als Volksschullehrer in mehreren Orten des Unterelsaß tätig, zuletzt in Straßburg. Aus gesundheitlichen Gründen gab er dann den Schuldienst auf und fand eine ihm zusagende Beschäftigung als Bibliothekar an der Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek. Im Mai 1919 verließ er das Elsaß. Er starb am 28. April 1928 nach schwerem Leiden in Karlsruhe, wo er zuletzt als Obersekretär der Badischen Landesbibliothek tätig war.

Die erste Sammlung von Gedichten Christian Schmitts, zu der Adolf Stöber das Vorwort schrieb, erschien 1891 unter dem Titel "Alsalieder" (3. Aufl. 1914). Auch der



Christian Schmitt

schwäbische Schriftsteller Karl Gerok empfahl den jungen Dichter. "Der Türmer" und "Westermanns Monatshefte" zählten ihn zu ihren Mitarbeitern. Von 1893 bis 1902 war Christian Schmitt Schriftleiter der "Erwinia", dem Organ des elsässischen literarischen "Alsabundes". Ein lebenslange Freundschaft verband Christian Schmitt mit Friedrich Lienhard.

# Von sehr trockenen und heißen Sommern

Wer bei der Rekordhitze dieses Sommers in alten Historien blätterte, konnte die Entdeckung machen, daß 1503, also vor genau 500 Jahren, auch ein extrem heißer und trockener Sommer war. Der Dominikaner Fr. Seraphin Dietler berichtet in seiner Gebweiler Chronik (vollendet um 1723) von der "grausamen Hitze und Trockenheit" des Jahres 1503, in der Bäume, Reben, Getreide und Gras verdorrten, ein Großteil des Viehs, vor allem Schweine, zugrundegingen und viele Menschen verarmten.

#### Sinnspruch

So bleibt es ewig in West und Ost: Die Lüge kutschiert mit Extrapost. Auf ärmlichem Wäglein durch Schimpf und Schmach

Humpelt die Wahrheit hintennach.

Christian Schmitt (1865-1928)

Zwischen 1136 und 1540 nennt Dietler 13 Dürrejahre, in denen Brunnen versiegten, Bäche und etliche Flüsse austrockneten und die Müller aus Wassermangel nicht mehr mahlen konnten. Es gab auch große Waldbrände. 1446 war der Sommer so heiß und trocken, daß die Trauben an den Rebstöcken verdorrten und man an vielen Orten zu Fuß durch den Rhein gehen konnte. Während der Trockenheit des Jah-

res 1509 gruben Müller den Belchensee ab, um mahlen zu können. Im Dürrejahr 1540 kostete ein Maß Wasser vielerorts so viel wie ein Maß Wein.

Manchmal behielt das gängige Sprichwort "Den Reben und der Geiß ist es niemalen zu heiß" auch seine Gültigkeit. So waren trotz der heißen Sommer der Jahre 1525. 1536 und 1540 die Ernten gut. Daß 1232 eine solche Hitze war, daß man im Juli und August die Eier im Sande kochen konnte, der Wein aber gut geriet, geht aus der Thanner Chronik der Franziskaner hervor. Medard Barth ("Der Rebbau im Elsaß und die Absatzgebiete seiner Weine", Strasbourg-Paris 1958) zählt zwischen 1232 und 1781 vierzehn sehr heiße und trockene Sommer auf, in denen es in den Weinbergen nichts zu ernten gab. Acht weitere Jahre in diesem Zeitraum waren ebenfalls sehr heiß, doch der Wein war gut. Im trockenen Sommer 1698 wurden die Trauben nicht größer als Pfefferkörner und ergaben köstlichen Wein.

Diese Beispiele mögen genügen. Es würde zu weit führen, hier alle heißen Sommer der späteren Jahrhunderte anzuführen. Die vorletzte, langanhaltende Rekordhitze in Europa war 1976; sie reicht jedoch nicht an die des Jahres 2003 heran, bei der am 12. August der 30. Tag in Folge mit Temperaturen zwischen 25 und fast 40 Grad Celsius verzeichnet wurde.

#### Auf den Punkt gebracht ...

#### Die Bundesdeutschen und das Elsaß

Für die meisten Bundesdeutschen ist das Elsaß heute französisches Ausland, auch was seine Sprache und Kultur betrifft. Man weiß zwar noch etwas von seiner deutschen Vergangenheit: "Auch die Steine reden deutsch." Aber, sobald man die Grenze überschritten hat, radebrecht man französisch (oder gar englisch?). Man fährt nach "Wissembourg" oder "Séléstat" anstatt nach Weißenburg oder Schlettstadt. Die Kultusministerien in Stuttgart und Mainz fördern (bescheiden) im Elsaß und in Lothringen das Erlernen der "Sprache des Nachbarn", als ob deutsch dort nicht seit eineinhalbtausend Jahren die Muttersprache gewesen wäre. Und da war ja dann der Erste Weltkrieg mit den Schlachten am Hartmannsweiler Kopf; nach dem Krieg ist Elsaß-Lothringen wieder französisch geworden. Von dem Kampf der Heimatrechtler und der Zwischenkriegszeit weiß der normale Bundesdeutsche nichts. (Von der Erschießung von Dr. Karl Roos 1940 ganz zu schweigen.) Die Elsässer, die sich der deutschen Verwaltung 1940 zur Verfügung stellten und in der Wehrmacht oder Waffen-SS dienten, waren "Kollaborateure", auch wenn sie zwangsweise eingezogen waren. So hat der normale Bundesdeutsche das Geschichtsbild unseres westlichen Nachbarn übernommen.

Aber er liebt es, am Wochenende oder auch bei einer eintägigen "Spritztour" über den Rhein zu fahren: "Freßfahrten" mit "choucroute" und "Bäckenoffe" sind angesagt; der "vin d'Alsace" schmeckt hervorragend. ...

Aber auch eindeutig deutschsprachige Regionen wie Ost-Belgien (Eupen-St. Vith) oder Südtirol werden von dem heutigen Deutschen bestenfalls als "zweisprachig" bezeichnet. Im Elsaß aber gibt es nicht einmal eine offizielle Zweisprachigkeit wie dort. Auf dem Straßburger Hauptbahnhof erfolgen die Ansagen inzwischen dreisprachig: französisch - englisch - deutsch. Das ist französische Generosität!

Wir müssen wieder normal werden: Im Elsaß muß man unbefangen deutsch reden können. Oder geht es wie im Saarland: Dessen Ministerpräsident Müller (CDU) möchte dort gerne französisch als zweite Landessprache! Suevicus

#### Weisheit

Tu recht, steh fest, kehr dich nicht dran, Wenn dich auch tadelt manch ein Mann! Der muß noch kommen auf die Welt,

Der tut, was jedem Narr gefällt.

(Hausspruch an einer einsamen Mühle im Elsaß, aufgezeichnet von W. H. Riehl, überliefert bei Joseph Lefftz, "Elsässische Dorfbilder", Woerth 1958)

# Hinüber und Herüber-

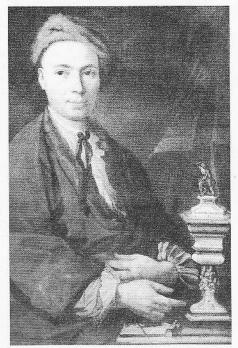
#### Großer Erfolg der elsässischen Dialekt-Theater

Die elsässischen Laientheater haben eine lange Tradition. Vor etwa 30 Jahren befürchtete man ihr Aussterben. Der Vorsitzende der Rheinischen Dialekttheater im Elsaß, Paul Sutter, Mülhausen, sagte unlängst, daß es zwischen Sankt Ludwig im Süden und Weißenburg im Norden mehr als 200 Theatergruppen gibt, deren Aufführungen meist ausverkauft sind. Rund 220 000 Besucher kommen im Jahr zu den ca. 1 000 Aufführungen und lachen über die Dorfgeschichten, Schwänke und Komödien der Laienbühnen. Einzelne kleine Theatergruppen haben gelegentlich Schwierigkeiten, Dialektsprecher zu finden. Aber es finden sich auch immer wieder Schauspieler, die elsässischen Dialektunterricht erteilen. Das Volkstheater scheint den Dialekt zu beleben und auch das Interesse der Jugendlichen daran zu wecken. Es gibt bereits 50 Jugendtheatergruppen, die Dialektstücke aufführen. Im Mai dieses Jahres trafen sich 12 elsässische Gruppen zu einem Jugenddialektfestival in Alt-Thann.

#### Zum Tode von Abbé Paul Bernhardt

Am 1. Juli 2003 verstarb Pfarrer Paul Bernhardt, geb 1907 in Hagenau. Nach Vikariatsiahren in Lingolsheim und in Neudorf wirkte er als Gemeindepfarrer in Mundolsheim (1945-1972) und danach in Pfettisheim (1972-1987), wo er auch seinen Ruhestand verbrachte. Er war Vizepräsident der Association pour la diffusion de la presse chrétienne en Alsace-Lorraine (Verband für die Verbreitung der christlichen Presse in Elsaß-Lothringen). Als Mitglied der René-Schickele-Gesellschaft trat Pfarrer Bernhardt sehr für die Zweisprachigkeit im Elsaß und in Lothringen ein. So schrieb er in seinem Beitrag "Ephata, tu dich auf!" in der Schrift "Notre Avenir Est Bilingue (Zweisprachig: Unsere Zukunft" (Woerth 1968): "... Wir glauben aber, daß man sie (= die Geaner) überzeugen soll. wie sehr unsere zweite Sprache (= unsere angestammte Heimatsprache) mehr Bildung verleiht, mehr Verbindungen schafft und tüchtiger im Berufe macht. Mit einem Wort: sie macht uns menschlicher und fortschrittlicher."

Unter Paul Bernhardts Veröffentlichungen sind wohl am bekanntesten der Dialektband "Litt vun Hitzedaas" und eine Einführung in die Meditation ("Méditation, Baptème de Feu Thérapeutique"/Meditation, therapeuthische Feuertaufe), von der es eine französische und eine deutsche Ausgabe gibt. Noch im Alter veranstaltete er in Pfettisheim Schweigemeditationen. Daneben war Pfarrer Bernhardt auch ein begeisterter Imker.



Johann Friederich Baer

#### Straßburger Goldschmiedekunst

Im Frühsommer versteigerte das bedeutende Londoner Auktionshaus Christie's einen Silberpokal des Straßburger Goldschmieds Johann Friedrich Baer (1724-1794), einem Sohn von Johann Daniel Baer I und jüngerem Bruder von Johann Daniel Baer II, beide ebenfalls Goldschmiede in Straßburg. Bei dem kostbaren Stück - der Schätzpreis lag bei 380.000 bis 530.000 EUR - handelt es sich um das Meisterstück, mit dem sich Baer 1746 um Aufnahme in die Straßburger Goldschmiedezunft bewarb. Auf dem Deckel ist Herkules dargestellt, seine Keule über den Höllenhund Cerberus schwingend. Die Straßburger Goldschmiedekunst war im 18. Jahrhundert weitberühmt. Daß Baers Pokal einen Deckel besitzt, weist auf deutsche Einflüsse hin.

Im Jahr 1835 hatte ein Mainzer Privatmann das Objekt erworben; seitdem blieb es im Besitz von dessen Nachkommen. Außergewöhnlich aber ist an Baers Pokal, daß gleichzeitig ein Porträt des Goldschmieds zur Versteigerung kam, auf dem der Meister stolz eben jenen Pokal präsentiert.

#### Abschied vom Elsaß

Wie strahlst in junger Maienblüte Du, Heimat, hell vor meinem Fuß! Verhaltnen Kummer im Gemüte, Biet ich dir meinen letzten Gruß. Dein tröstlich Bild, wenn ich nun scheide, Sei nah mir und begleite mich! Geheiligt ist mir, was ich leide,

Weil ich es leiden darf um dich.

Christian Schmitt (1865-1928)

#### Aus Straßburg

Das sprichwörtliche Pfefferminzbonbon Vivil stammt aus Straßburg. 1903 gründete der aus Westfalen stammende August Müller dort eine Bonbonsiederei. Der Firmenfama zufolge soll ihm die Idee für eine erfrischende und belebende Pfefferminzpastille in Straßburg beim Exerzieren mit dem Infanterieregiment "Großherzog von Baden" gekommen sein. Als Zivilist verwirklichte er die Idee und "eroberte" mit Vivil noch vor dem Ersten Weltkrieg den Markt in Deutschland, England, Frankreich, Holland, der Schweiz und der USA. Auch Vivil mußte nach dem Ersten Weltkrieg das Elsaß verlassen und siedelte sich auf der anderen Rheinseite in Offenburg an. Heute produziert der Familienbetrieb im Jahr 80 Millionen Bonbons. Auch wenn sich die Produktpalette in den letzten 35 Jahren wesentlich erweitert hat und längst auch Fruchtbonbons aller Art umfaßt, bildet die unverwechselbare Pfefferminpastille bis heute den beständigen Kern des Geschäfts. Die Firma Vivil A. Müller GmbH & Co. KG beschäftigt rund 220 Mitarbeiter und behauptet sich mit "nur" etwa 80 Millionen Euro Umsatz gegen die robusten Ellenbogen riesiger milliardenstarker Weltkonzerne des Lebensmittelbereichs.

#### Robert Küven

Auch 20 Jahre nach dem Tod Robert Küvens (1901-1983) haben seine Bilder nichts an Beliebtheit verloren. Nach der im Mai 2001 anläßlich seines 100. Geburtstags von der Tochter Küvens und der Stadt Straßburg in der Aubette ausgerichteten Ausstellung fand nun im Juni 2003 unter der Schirmherrschaft des unterelsässischen Generalrats eine Ausstellung von Werken des Künstlers im Hôtel du Département in Straßburg statt.

#### Sauberes Oberelsaß

Unmittelbar vor Ostern wurden im Elsaß entlang der Bäche und Waldränder, in Parkanlagen und Wassergräben Unrat eingesammelt. An der Aktion "Sauberes Oberelsaß" (Haut-Rhin propre) haben sich wie in früheren Jahren wieder Elsässer jeden Alters, u.a. auch Kommunalpolitiker beteiligt. Neben Mengen von Getränkedosen und Flaschen wurden auch Autoreifen, Autobatterien sowie Bauschutt gefunden. Die Dörfer an der Grenze klagen über Unrat, der vermutlich aus Nachbarländern stammt. Tatsächlich erwischt der oberelsässische Zoll immer häufiger Deutsche und Schweizer mit Haushaltmüll im Kofferraum. Im vergangenen Jahr waren es 173 Fälle, das sind 20 % mehr als 2001. Nach Mitteilung der regionalen Zolldirektion in Mülhausen gibt es für illegalen Mülltransport über die Grenze Strafen ab 120 Euro aufwärts.

### Hinüber und Herüber-

#### Brandursache in Giftmülldeponie geklärt

Der Brand in der Giftmülldeponie Stocamine bei Wittelsheim (Oberelsaß) am 10. September 2002 ist durch falsche Lagerung von hochgiftigen Abfällen verursacht worden. Dies geht aus einem Bericht hervor, der von einer fünfköpfigen Spezialistengruppe (darunter Chemiker, Toxikoigen) dem Präfekten des Oberelsaß vorgelegt wurde. Die Vernutungen von Minenarbeitern und Umweltschützern haben sich damit bestätigt. Umweltschützer und viele Einwohner von Wittelsheim fordern nun die endgültige Schließung der unterirdischen Deponie. Die Betreiberfirma und Minenarbeiter verlangen dagegen die Wiedereröffnung der Lagerstätte, um den Verlust von Arbeitsplätzen zu vermeiden. Vorerst bleibt jedoch jeglicher Betrieb verboten, weil gegen die Betreiberfirma ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren läuft. Ie

#### EU-Osterweiterung ein Schaden für das Elsaß?

Jahrzehntelang konnte das Elsaß mit Steueranreizen, kostenlosen Grundstücken und anderen Angeboten viele Firmen anlokken, wodurch sich die Region zu einem angesehenen Wirtschaftsraum entwickelt hat. Jetzt gibt es aber deutsche, amerikanische und japanische Firmen, einst durch die genannten Vorteile angelockt, die nun mit den Staaten der EU-Osterweiterung liebäugeln. Das heißt, sie sind dabei ihre Produktion nach Polen und Tschechien auszulagern, um der niedrigeren Produktionskosten willen. Dadurch werden im Elsaß Arbeitsplätze wegfallen. Nach Auffassung des elsässischen Regionalpräsidenten, Adrien Zeller, benötigt das Elsaß finanzielle Unterstützung von Brüssel, um sich der veränderten Lage anpassen zu können. Der EU-Erweiterungskommissar Günter Verheugen, zeigte sich bei einem Besuch in Kolmar überrascht von dieser Entwicklung und sagte Hilfe zu, ohne jedoch konkrete Angaben zu machen. le

#### Entspannung in den Beziehungen zwischen Straßburg und Kehl

Nachdem es geraume Zeit immer wieder Spannungen und Verstimmungen zwischen den beiden Städten anläßlich der Vorbereitung der gemeinsamen Landesgartenschau 2004 gab, scheinen sich beide Seiten nun wieder einander anzunähern. Die Mißstimmung begann schon 2001 als Fabienne Keller Chaterine Trautmann als Bürgermeisterin ablöste und Robert Grossmann Präsident der Umlandgemeinschaft (CUS) wurde. Damals erhob Frau Keller Einwände gegen die bereits beschlossene gemeinsame Fußgängerbrük-

ke über den Rhein und schuf dadurch Irritationen in Kehl. Nach zähen und langwierigen Verhandlungen wurde das Gartenschaukonzept völlig verändert und ein neuer Standort für die Rheinbrücke ausgemacht. Obwohl bereits im April nächsten Jahres der gemeinsame Vorzeigegarten eröffnet wird, gibt es auch jetzt noch gewisse Probleme um die inhaltliche Koordination des "Gartens der zwei Ufer". Ob außer dem gemeinsamen Bauprojekt auch gemeinsame Veranstaltungsprogramme, etwa mit Künstlern von hüben und drüben, durchgeführt werden sollen, steht noch nicht fest. Nach vielen Irritationen haben sich nun Kehls OB Petry und Straßburgs Präsident der Stadtgemeinschaft, Robert Grossmann, offenbar die Hand zur Versöhnung gereicht. Den unmittelbaren Anlaß dazu gab ein Treffen der Arbeitsgruppe zum geplanten Europadistrikt Straßburg/Ortenau, das Ende Juni in Straßburg stattfand. Dieses Treffen stand unter der Leitung der Europaminister aus Berlin und Paris, Bury und Lenoir. Grossmann versicherte, die Besucher der Gartenschau dürften sich auf jeden Fall auf den "Zwei-Ufer-Garten" freuen und der französiche Teil werde so schön sein wie der der deutschen Seite. Die Verstimmung zwischen Kehl und Straßburg ist offenbar verflogen. Also, nur noch ein wenig Geduld. Alles wird gut.



Johann Baptist Schwilgué

#### **Energie und Talent**

Im Juni 2003 galt eine Ausstellung in der Humanistenbibliothek in Schlettstadt/Séléstat dem Straßburger Mechaniker, Ingenieur, Mathematiker und Uhrmacher Jean-Baptiste Schwilgué (1776-1856), der in den Jahren 1838 bis 1842 einen in seiner Jugendzeit gefaßten Vorsatz verwirklichte und die berühmte astronomische Uhr des Straßburger Münsters wieder in Gang brachte, indem er sie von Grund auf erneuerte. In Schlettstadt hatte Schilgué von 1807 bis 1828 als Professor für Mathematik gelehrt.

#### Marie Hart, zum Dritten!

Inzwischen ist auch ein dritter Band mit Novellen Marie Harts in Neuauflage erschienen: "D'r Hahn im Korb". Er ist zu beziehen bei Jean-Philippe Ziegler, 98c rue Principale, F-67160 Cleebourg; der Preis beträgt 19 EUR zuzüglich 3 EUR Porto

Hier eine Kostprobe: "D'r Karbinter Schorsch isch jung, er isch kräftig un er isch durich un durich g'sund. 's Lewe an un for sich isch ihm schun e genuß, denn bi ihm isch alles in d'r schöntsch-n-Ordnung. Par exemple 's Schloofe, die kann er nooch de Note. Wenn er sich z'oweds am zehnenins Bett leijt, do weiß er im Auesblick nix meh vun sich; un wenn ned'r Knecht z'morjeds am sechse weckt, do het er sich d'ganz Naacht nit einmol umdraiht un isch e su guet üsgeruehjt, daß er mit glichlingene Bein zuem Bett nüsspringt, pfifft und singt un im Wäschbeckel herummanöwert, daß 's ganz Hüs ne höre mueß.

Un d'rnoo-s Esse: sini Mamme het e jede Daa ihri Freid am; denn es schmeckt ihm einfach alles, un er het nie 's Geringscht am Esse-n-üszesetze. Un was er eßt, dies verdaut er au; er weiß nix vun Maaweb'schwerde; drum isch er au allewiel su guet gelüünt.

Un wiel er e su guet schlooft un e su guet verdaut, geht ihm au's Schaffe vun d'r Hand. ..."

#### Stadtsanierung

Mitte Januar feierte Buchsweiler (Bouxwiller) die aufwendige Restaurierung zweier Bürgerhäuser und die Sanierung der zum Schmuckstück neu geordneten Hauptstraße.

#### Plünderung archäologischer Grabungsfelder

Nahe bei dem oberelsässischen Dorf Biesheim (nordwestlich Breisach) graben Wissenschaftler aus Paris, Basel und Freiburg nach historischen Spuren der antiken Festung Argentovaria. Seitdem die Presse von dort über antike Münzfunde und dergleichen berichtet, kommen immer wieder Leute hierher, um selbst zu graben. Meist streifen sie in der Nacht mit Metalldetektoren über die Felder und schaffen gefundene Gegenstände weg. Die Nähe der deutschen Grenze erleichtert den Räubern, die von überall her kommen (Schweiz, Polen, Deutschland usw.), das schnelle Abtauchen.

Die gezielte Suche mit Arbeitsgeräten ist sowohl in Frankreich als auch in Deutschland verboten. Im April hat die Polizei drei Deutsche beim Diebstahl erwischt. Man hofft nun, daß das Gericht in Kolmar zur Abschreckung ein strenges Urteil fällt. Solche Plünderer können in Frankreich zu hohen Geld- und auch zu Gefängnisstrafen verurteilt werden.

# Hinüber und Herüber-

#### Wieder eine Tram in Mülhausen

Seit Februar dieses Jahres laufen die Bauarbeiten für die Wiedereinführung der Stra-Benbahn. Es gibt natürlich Kritiker, die bezweifeln, ob die 112 000 Einwohner zählende Stadt diese Bahn wirklich braucht. Der Bürgermeister Jean-Marie Bockel ist jedoch fest überzeugt, in dieser Sache auf das rechte Pferd zu setzen, zumal er eine zukunftsträchtige Lösung anstrebt. Bis zum Jahr 2005 werden 12 km von 2 Hauptlinien befahren werden, die sich an der Porte Jeune (beim Europaplatz) kreuzen. Die West-Ost-Linie, die das Gebiet Universität mit dem Stadtzentrum und den Stadtteilen Riedisheim, Illzach, Modenach verbindet und die Süd-Nord-Linie, die vom Bahnhof ins Zentrum, nach Mertzau, Boutzwiller, Kingersheim. Wittenheim führt. Die Linien werden insgesamt 38 Haltestellen anfahren. Bis zum Jahr 2007 sollen die Bahnen alle 20 Minuten vom Stadtzentrum über Thann bis nach Krüth im Thurtal rollen. Man nennt diese Überlandbahn "Tram-Train", weil sie auf noch vorhandenen Eisenbahnschienen fahren kann. Wenn noch etwa 5 weitere Gemeinden angeschlossen werden können, rechnet man mit täglich 87 000 Fahrgästen.

#### Zehnjährige Partnerschaft Hartheim (Breisgau) -Fessenheim (Elsaß)

Am 28.05. sowie am 31.05 und 01.06.03 fanden in Hartheim und Fessenheim Feiern anläßlich der zehnjährigen Partnerschaft der beiden Gemeinden statt. Die Festredner betonten allesamt, daß diese Freundschaft Modellcharakter habe, denn der geplante Brückenbau über den Rhein sei nun absehbar und biete für die beiden Gemeinden neue Perspektiven der Zusammenarbeit.

Adrien Zeller, Präsident der Region Elsaß, äußerte sich begeistert über die schon heute enge Verbundenheit der beiden Gemeinden. Der südbadische Regierungspräsident, von Ungern-Sternberg, zeigte sich hoch erfreut über das mit europäischen Mitteln finanzierte Projekt des Brükkenbaus zwischen Fessenheim und Hartheim. Nach seiner Ansicht gilt es jetzt nur noch eine Barriere zu überwinden, nämlich die der Sprache. - Traurig, denn sie ist nicht von Natur aus vorgegeben.

#### Drohungen aufgebrachter Textilarbeiter

Das Oberelsaß ist bekannt für seine Textilindustrie in Mülhausen und in den Vogesentälern. Wegen der starken Konkurrenz aus den Billiglohnländern und der Auslagerung von Produktionsstätten kommt es seit Jahren immer wieder zu Werksschließungen. So wurden allein im vergange-

nen Jahr 1300 Arbeitsplätze vernichtet. Es ist auch zu erwarten, daß die älteste Stoffdruckfirma in Frankreich, die Compagnie de développement textile (CDT) in Wesserling (Thurtal) bald dicht machen wird. Als im April 135 Beschäftigte dort ihre Kündigung erhielten, drohten sie, Gasflaschen entlang des Betriebsgebäudes in die Luft zu sprengen.

Dieser Vorgang erinnert an die gleiche Drohung, die im Sommer 2000 von Arbeitern der Brauerei Adelshofen wegen der beabsichtigten Betriebsstillegung ausgesprochen wurde. In Schiltigheim gab es damals zwar keine Sprengungen, aber es wurden Autoreifen und Paletten angezündet und tausende Liter Bier auf die Straße gespritzt. Ein Gewerkschaftsvertreter rechtertigte diese radikale Aktion mit der Erklärung, im Zeitalter der Globalisierung seien solche medienwirksame Handlungen das einzige Mittel, die Konzerne zu einem Einlenken zu bewegen.

#### Literaturforum Badenweiler würdigt René Schickele

Das 1999 gegründete Literaturforum Badenweiler, das in 4 Jahren auf über 80 Veranstaltungen mit Schriftstellern, Künstlern und Literaturexperten zurückblicken kann, hat auch für dieses Jahr wieder ein anspruchsvolles Programm konzipiert. Von April bis Oktober gibt es z.B. Autorenlesungen, Diskurse, szenische Darstellungen usw. Zu Ehren von René Schickele wird am 09.09.03 eine Veranstaltung unter dem Motto "Schickeles Badenweiler Jahre der Entscheidung" stattfinden. Dabei wird Dr. Annemarie Post-Martens über "Die Bedeutung Schickeles in der Vergangenheit und Gegenwart" referieren. Bei einer Podiumsdiskussion werden der Vorsitzende des Schickele-Kreises Markgräflerland, Thomas Blomenkamp, der Literaturwissenschaftler der Uni Mannheim, Prof. Dr. Stork, der Mitarbeiter des Deutschen Literaturarchivs Marbach, Dr. Debrunner sowie der elsässische Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Adrien Finck erwartet. le

#### Notlösung

Die außerordentiche Sommerhitze dieses Jahres nötigte, modernster Hochtechnologie mit primitiven Methoden zu Hilfe zu eilen. Anfang August wurden die dicken Außenwände aus Beton des Kernreaktors Fessenheim zwei Tage lang mit Rheinwasser bespritzt, als handele es sich um eine simple Feuerwehrübung. Die bewährte Methode sollte eine weitere Erwärmung der Anlage verhindern, die deren Abschaltung notwendig gemacht hätte. Zu den zahlreichen Betriebsgefahren dieser Kraftwerke ist unvermittelt eine weitere hinzugekommen: Halten sie zukünftiges Sommerwetter aus?

# Konzentration der ENA in Straßburg?

Eine Expertenkommission für die französische Eliteschule École Nationale d'Administration (ENA) prüft z. z. die Effizienz der bisherigen Ausbildung dieser Verwaltungshochschule für die künftigen Führungskräfte des Staates. Eine Außenstelle dieser Schule ist bereits seit 1991 in Straßburg in der Rue Sainte Marguerite gegenüber dem Museum für zeitgenössische Kunst untergebracht. Seitdem wird ein Teil der insgesamt 27 Monate dauernden Ausbildung in Straßburg durchgeführt. Die genannte Kommission stellt ù.a. den Standort Paris in Frage. Ob angesichts der in Frankreich in Gang gekommenen Dezentralisierungsdebatte die vollständige Verlagerung der ENA nach Straßburg Signalwirkung haben könnte? Über den Umzug der gesamten ENA wäre man im Rathaus Straßburg jedenfalls hocherfreut. Die Nähe zum Europarat, dem Europaparlament und dem Internationalen Gerichtshof für Menschenrechte würde eine Ausbildung auf hohem Niveau ermöglichen, sagte Bürgermeisterin Fabienne Keller. Ob sich letztendlich Paris, wo das Herz der Verwaltung schlägt, von der hochkarätigen Institution trennen könnte, erscheint doch mehr als fraglich.

#### Henri Loux

Das Bauernhausmuseum in Kutzenhausen besteht inzwischen seit fünf Jahren. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde am 12. Juli 2003 eine größere Ausstellung eröffnet, die dem Künstler Henri Loux /1873-1907) gewidmet ist und neben ländlichen Bildmotiven auch das von Loux entworfene berühmte zeiotlose Geschirr zeigt.

#### Bürgermeister geht freiwillig hinter Gitter

Der Bürgermeister von Kaysersberg, Henri Stoll, läßt sich ieden Tag eine Stunde lang in einem Gitterkäfig vor dem Kaysersberger Rathaus einsperren. Er will auf diese Weise gegen die Inhaftierung von José Bové, dem Bauernführer, Umweltsschützer und Kämpfer gegen die Globalisierung protestieren. Bové sitzt für 10 Monate in Strafhaft, weil er mit Freunden ein Mais-Versuchsfeld und genbehandelte Reispflanzen in einem Labor zerstört hat. Der Rathauschef von Kaysersberg will mit seiner Aktion auch die Diskussion über genbehandelte Pflanzen und Lebensmittel anstoßen. Überall im Land gehen derzeit Anhänger von Bové auf die Straße und fordern seine Freilassung. Auch in Straßburg und Kolmar hat es schon Demonstrationen gegeben. - Die Reaktion der Bürger in Kaysersberg ist unterschiedlich. Manche haben kein Verständnis dafür, aber die meisten finden diese Art der Demonstration mutig. le